

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 50 (2000)

Heft: 2

Buchbesprechung: Perspektive Schweiz. Übergreifendes Verfassungsdenken als
Herausforderung [Daniel Thürer]

Autor: Kellerhals-Maeder, Andreas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

goût du public que les «indépendantes» *LNN* voient leur tirage augmenter, ainsi ce sont les journaux qui ont le plus de publicité qui réussissent le mieux...

Ceci dit, les conclusions de Suter restent intéressantes, mêmes si elles ne sont guère étonnantes, l'évolution des journaux lucernois correspondant à une évolution plus générale de la presse suisse durant ce quart de siècle, à savoir le recul des journaux d'opinion étroitement liés à un parti politique face aux journaux dits «indépendants» – qui en fait sont le plus souvent des journaux de centre-droit. A Lucerne, cette évolution se marque par les succès enregistrés par les *LNN*, alors que la socialiste *Freie Innerschweiz* vivote péniblement avant de sombrer à la fin des années soixante et que la radicale *Luzerner Tagblatt* voit ses ventes plafonner dès la fin des années cinquante. Paradoxalement, malgré la réputation d'«étroitesse d'esprit» qui lui reste tenacement attaché, c'est le catholique *Vaterland* qui réussit le mieux à résister, talonnant même les *LNN* au début des années septante. Pourtant, Suter ne s'attarde malheureusement pas à ce phénomène; le lecteur est en droit de le regretter un peu parce que l'auteur tenait peut-être là une problématique qui aurait permis à ce travail d'échapper à la pesanteur descriptive qui le dessert.

Alain Clavien, Lausanne

Daniel Thürer: Perspektive Schweiz. Übergreifendes Verfassungsdenken als Herausforderung. Zürich, Schulthess Polygraphischer Verlag, 1998.

In «Perspektive Schweiz» hat der Staats- und Völkerrechtsprofessor D. Thürer zum 150jährigen Jubiläum des Bundesstaates siebzehn Essays zur «Einbindung der Schweiz in ihr aussenpolitisches Umfeld» (S. 17) neu aufgelegt. Diese Beiträge stammen, von einer Ausnahme abgesehen, alle aus den 90er Jahren, stellen aber nur einen kleinen Ausschnitt aus seiner mehr als 170 Titel umfassenden Publikationsliste dar (S. 263–275). Thematisiert werden: die Bundesverfassung, ihre Geschichte, ihr Verhältnis zum Völkerrecht, Fragen des Minderheitenschutzes, der Neutralität, der Humanität, des Verhältnisses der Schweiz zur UNO, zur NATO, zu Europa. Es sind Artikel aus der «Zeitschrift für Schweizerisches Recht», aus dem «Neuen Handbuch der schweizerischen Aussenpolitik», Beiträge zu Sammelpublikationen, «NZZ»-Artikel – ein Beitrag wird hier zum ersten Mal publiziert.

Die Hauptthese der Konvergenz zwischen Staats-, Verfassungs- und Völkerrecht, zwischen Aussen- und Innenpolitik verbindet als roter Faden die verschiedenen Essays. Die herkömmliche Ordnung von auf Verfassungen basierenden und völkerrechtlich untereinander verbundenen Staaten ändert sich grundlegend. Diese Entwicklung macht einerseits sichtbar, wie Verfassungsrecht sich internationalisiert und im Völkerrecht gleichzeitig ein verfassungsrechtlicher Kern erkennbar wird; letzteres regelt immer mehr direkt die Rechtsverhältnisse innerhalb der Zivilgesellschaft. Völker- und Staatsrecht sind als «Teile eines umfassenden rechtlichen Systems» (S. 55) zu verstehen. Andererseits lässt sich der Begriff des Staates selbst heute – im Zeitalter der Globalisierung, der schwindenden Kongruenz von Problemfeldern und Entscheidungsstrukturen und angesichts der Erosion der Definitionselemente Souveränität, Staatsgebiet und Staatsvolk – nur noch durch einen Rückgriff auf das Völkerrecht sinnvoll definieren (S. 60).

Mit Blick auf das schweizerische Verfassungsrecht ist dabei von Interesse, dass die Sicherung der Unabhängigkeit – verfassungsmässiges Ziel der schweizerischen Aussenpolitik – nur noch durch *Mitbestimmung* im Einklang mit den Zielen der Völkerrechtsordnung möglich ist; Gleiches gilt – mit Ausnahme der Sicherung der inneren Ruhe und Ordnung – auch für die anderen in der Bundesverfassung auf-

geführten Staatsziele. Der angesprochene verfassungsmässige Kern des Völkerrechts wiederum – z.B. das Gewaltverbot, der Menschenrechtsschutz – wird für die einzelnen Staaten verfassungsresistentes, nicht dispositives Recht, welches einzelstaatlichen (Grund-)Gesetzen vorgeht (z.B. im Falle der für ungültig erklärten Volksinitiative «für eine vernünftige Asylpolitik», 1992). Dies bedeutet nicht nur Beschränkung einzelstaatlicher Souveränität, sondern kann als immanente Staatsaufgabe zu einem konstitutiven Element staatlicher Souveränität werden. Diese Beschränkung ist laut D. Thürer notwendig, um die «entfesselten Kräfte ökonomischer Machtballung» (S. 8) übergeordneten, gemeinwohlorientierten Regeln zu unterwerfen, die Transparenz, Machtkontrolle, ein Minimum an Fairness gegenüber Schwachen und für künftige Generationen einen Schutz vor Ausbeutung und Plünderung der natürlichen Ressourcen garantiert. Daraus lässt sich unter anderem auch die Forderung nach einer Erweiterung der Bundesverfassung über ihren demokratischen, rechts- und sozialstaatlichen Gehalt hinaus in Richtung zusätzlicher ökologischer Inhalte ableiten.

Aus dieser Perspektive zieht Thürer auch Schlussfolgerungen für die Gestaltung heutiger Aussenpolitik, die sich nicht mehr klar von Innenpolitik trennen lässt: Es geht ihm um eine dringende Modernisierung des heute zu Selbsttäuschung verleitenden, «weltblinden» Neutralitätsverständnisses; eine solche Modernisierung ermöglichte ein neues Verhältnis der Schweiz zu internationalen Organisationen – klare Notwendigkeit angesichts «aussenpolitisch fragwürdiger Entscheide» (S. 9) der letzten Jahre. Es müssen auch innerstaatlich unbestrittene Verfassungswerte für die Aussenpolitik fruchtbar gemacht werden. Erst eine solche Werteorientierung stärkt das «Prinzip der Konsistenz von Innen- und Aussenverhalten» (S. 172) – vgl. dazu etwa die Frage nach der Kohärenz von Aussen- und Innenpolitik im Rahmen des NFP 42 – und würde, entgegen der Formel der Interessenvertretung, die Einsicht fördern, dass wir uns vermehrt mitverantwortlich für die Gestaltung der internationalen Gemeinschaft engagieren müssen.

«Perspektive Schweiz» will Elemente der Bundesverfassung und ihrer Geschichte für solch übergreifendes Verfassungsdenken kritisch prüfen und nutzbar machen. Folgende Elemente scheinen D. Thürer hierfür von besonderem Interesse: die Verankerung der gesellschaftlichen Macht im Willen der Bürger [!], das Konzept der politisch definierten Nation, der Föderalismus, das dreistufige Bürgerrecht, die gleichzeitig stabilen und flexiblen politischen Institutionen und Rechtsregeln als unentbehrliche Rahmenbedingung für eine erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung. Dazu kommt, dass mit der Neutralität schon im nationalstaatlichen Zeitalter ein Verbot der Gewaltanwendung nach aussen eingeführt worden ist, eine Art «internationales Verfassungs-Statut für die Schweiz» (S. 150). Die Schweiz ist für D. Thürer zwar keineswegs Vorbild und Massstab für die ganze Welt, verfügt aber über einen trotz allem beispielhaften Erfahrungsschatz. Dabei wird nicht verkannt, dass auch sie von anderen Staaten und ihren Erfahrungen lernen und profitieren kann.

Thürers Lesart von Verfassungs-, Staats- und Völkerrecht ist für Historikerinnen und Historiker durchaus von Interesse und sein Wunsch nach einem Dialog mit «Nichtjuristen» (S. 13) verdient Unterstützung. Juristische Auseinandersetzungen und historisch-sozialwissenschaftliche Analysen können – müssen – sich ergänzen. Geschichte des Rechts kann nicht nur Ideen-, Dogmen- oder Rezeptionsgeschichte sein. Rechtsgeschichte ist immer auch Sozialgeschichte, Mentalitätsgeschichte ... Rechtsanwendung erfolgt letztlich in konkreten Situationen, in

einer (unter anderem) herrschafts- oder machtstrukturierten Welt. Dieser zeitlich und räumlich konkreter beschreibbaren Dimension müsste mehr Gewicht beigegeben werden. Dann liesse sich auch klarer unterscheiden zwischen normativen Aussagen und analytischer – und systematischer – Erforschung der Vergangenheit. Dies immer auch mit Blick auf Gegenwart und Zukunft, denn der Auftrag, nach unseren Wertvorstellungen an der positiven Entwicklung des Völkerrechts mitzuarbeiten, ist klar. Wenn D. Thürer auch davon ausgeht, dass die internationale Staatengemeinschaft sich gegenwärtig nicht in einem anarchistischen Zustand befindet, so weist er doch ebenfalls darauf hin, dass es noch einiger Anstrengungen bedarf, um das Erreichte zu konsolidieren und auszubauen.

Andreas Kellerhals-Maeder, Bern

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Adelheid: Kaiserin und Heilige, 931 bis 999 = Adélaïde: impératrice et sainte, 931 à 999. Hrsg. von der Volkshochschule Karlsruhe. Idee, Konzeption und Red. Hansjörg Frommer. Übers. Liliane Obreiter. Karlsruhe, INFO-Verlag, 1999, 208 p. (INFO-Reihe Dokumente zur Geschichte).

Prenant prétexte du millénaire de sa mort, cinq auteurs, dont l'initiateur de l'entreprise, Hansjörg Frommer, consacrent un ouvrage à l'impératrice Adélaïde, une des personnalités les plus intéressantes du X^e siècle, et, sans doute, une des grandes figures féminines emblématiques de l'Histoire. Comme le rappelle Franz Staab, Adélaïde a «trouvé un écho dans la littérature à toutes les époques»: elle est une femme de dimension européenne, son règne s'inscrit dans une période de fortes mutations et de turbulences alors que les rapports de force entre l'Europe du Nord et les autres parties de l'Europe se mettaient en place, elle symbolise la complémentarité entre les mondes de la latinité et de la germanité; elle est en contact avec les plus grands personnages de son époque, parmi lesquels l'abbé de Cluny, Odilon, son confident et biographe, et Gerbert d'Aurillac, le pape de l'an mil sous le nom de Sylvestre II; ses contemporains louèrent sa beauté, sa piété et sa sagesse¹. La publication se veut aussi large et diversifiée que possible, elle présente la très grande qualité d'être bilingue, elle offre une riche et judicieuse illustration, des tableaux généalogiques et chronologiques, une liste des abbés et prévôts de l'abbaye de Seltz; elle est en partie rédigée par des spécialistes de la période et de leur domaine, ce qui donne à la monographie une importance scientifique indéniable.

La narration de la vie d'Adélaïde constitue la partie centrale de l'ouvrage (pp. 19–92). Elle est écrite par Hansjörg Frommer. On suit Adélaïde dans les diverses étapes de sa vie, ses succès et ses revers, ses attitudes de fille attentionnée, d'épouse bienveillante, de mère soucieuse et de femme écoutée et vertueuse. Adélaïde est née vers 931, peut-être à Orbe; elle est la fille du roi de Bourgogne Rodolphe I^{er} et de la reine Berthe, fille du duc Bouchard II de Souabe. Elle fut mariée au roi d'Italie, Lothaire, en 947, avant de devenir en 951, à la mort de son mari, la femme d'Otton I^{er} («Otton le Grand»). Elle participa aux expéditions en Italie de 961 à 965 et de 966 à 972, et fut couronnée impératrice, aux côtés de son mari, en fé-

1 Signalons l'étude utile de Hansjörg Frommer: *Spindel, Kreuz und Krone. Herrscherinnen des Mittelalters. Adelheid. Theophanu. Gisela. Agnes. Richenza. Konstanze*, Karlsruhe, INFO Verlagsgesellschaft, 1993, 278 p. L'auteur a reproduit dans le présent ouvrage le portrait conjugué d'Adélaïde et de Théophano.